

## Der „differenzierte Blick“ auf geschlechter-spezifische Arbeitsteilungen in bäuerlichen Hofwirtschafren

The “differentiated view” method of analysing gendered labour patterns in farm households

Gerda SCHNEIDER und Peter KURZ

### Zusammenfassung

Im Beitrag wird die landschaftsplanerische Methode des „differenzierten Blicks“ auf geschlechterspezifische Arbeitsteilungen in bäuerlichen Hofwirtschafren anhand der Erstellung von Tabellen zur Arbeitsorganisation vorgestellt. Die Methode wird mithilfe des Beispiels „Edelbrandgemeinschaft Pielachtal“, einem Projekt zur bäuerlichen Produktdiversifizierung in den Niederösterreichischen Voralpen erörtert. Das Projekt wurde hinsichtlich seiner Auswirkungen auf Chancengleichheit von Frauen und Männern evaluiert. Das Beispiel veranschaulicht die Anwendung der vorgestellten Methode in gendersensiblen Planungsprozessen bei der Konzeption regionaler Projekte.

**Schlagworte:** Gender Mainstreaming, geschlechterspezifische Arbeitsteilung, Landschaftsplanung

### Summary

The paper introduces the „differentiated view“, a landscape planning method that is used to analyse the gendered division of labour in farm households. The method is described using the example of an agricultural diversification project in Lower Austria, the “Edelbrandgemeinschaft Pielachtal”. The project was evaluated concerning equal opportunities for women and men of the participating households. The

example demonstrates how the method can be applied in gender-sensitive planning processes.

**Keywords:** Gender Mainstreaming, gender-related division of labour, landscape planning

## 1. Einleitung

Gesellschaftliche Arbeitsteilungen haben ihren Ausgangspunkt in der alltäglichen Haus-, Versorgungs- und Subsistenzarbeit und sind geschlechterspezifisch strukturiert (BENNHOLDT-THOMSEN und MIES, 1997). Über die Verteilung von Zuständigkeiten und Aufgabenbereichen in der Haus- und Familienarbeit werden Zeitbudgets und notwendige Anwesenheiten definiert, die Handlungsfreiräume und Entscheidungsmöglichkeiten von Frauen und Männern beeinflusst. Innerhalb bäuerlicher Hofwirtschaften sind komplexe und vielschichtige Arbeitsorganisationen die Regel. Einerseits ist dadurch ein hoher Grad an Selbstbestimmtheit möglich: viele Arbeiten können variabel und nach individueller Entscheidung durchgeführt werden. Andererseits haben ungleiche Verteilungen von Zuständigkeiten, die in traditionell patriarchalen Strukturen begründet sind, ungleiche Lebenschancen für Frauen und Männer zur Folge (SCHNEIDER, 2007). So ist es Frauen auf bäuerlichen Hofwirtschaften durch ihr Engagement in Haus- und Subsistenzarbeit oft nicht oder sehr eingeschränkt möglich, sich in anderen Bereichen des sozialen, politischen und wirtschaftlichen Lebens einzubringen (OEDL-WIESER, 1997, 2006; SCHNEIDER, 2007). Frauen am Land bleibt so der Zugang (und damit die Möglichkeit zur Mitgestaltung) in kommunalen Entscheidungsgremien, Vereinen und regionalen Netzwerken vielfach verwehrt (FUCHSHOFER, 2008).

Gender Mainstreaming als Strategie zur Verbesserung von Chancengleichheit ist daher ein grundlegendes Ziel der Planung und Politik in ländlichen Räumen (z.B. das Österreichische Programm zur Entwicklung des ländlichen Raums PELR 2007-2013). Für planerische und planende Maßnahmen in agrarisch geprägten ländlichen Räumen erwachsen dadurch mehrfache Anforderungen. Es gilt, bestehende Strukturen sicht- und damit diskutierbar zu machen, um auf dieser Grundlage Erfordernisse und Bedürfnisse von Frauen und Männern sowie die Auswirkungen von Maßnahmen einschätzen zu können. Erst

mit einem „differenzierten Blick“ (DAMYANOVIC, 2007) auf bestehende (ungleiche) Verhältnisse wird es möglich, bestehende Ungleichheiten sowohl auf der Ebene des „Realen“, aber auch auf Ebene der dahinter stehenden Leitbilder, Denkweisen und Werthaltungen (dem „Imaginären“ und dem „Symbolischen“) (DELEUZE, 1973; FUCHS, 2005) aktiv zu verändern. Der Prozess einer gender-sensiblen Planung erfordert Arbeitsweisen und Methoden, die bestehende Arbeitsteilungen abbilden und damit einer Diskussion zugänglich machen. Ein solches Instrumentarium sollte nachvollzieh- und prüfbar sein, von den realen Verhältnissen/Beispielen ausgehen und zugleich – von der Ebene individuell gelagerter Einzelfälle generalisiert – typische Strukturen sichtbar machen (SCHNEIDER, 2007).

In der Landschaftsplanung wurden dazu Tabellen der geschlechterspezifischen Arbeitsorganisation erarbeitet (JAUSCHNEG, 2001; GUNGL, 2003), die in der Folge weiterentwickelt und als Arbeitsgrundlage im Rahmen von Partizipationsprozessen in der Regionalentwicklung erprobt wurden (KURZ et al., 2008). In der Arbeitsorganisationstabelle sind Arbeits- und Zuständigkeitsbereiche von Frauen und Männern, jung und alt in Haushalten bäuerlicher Hofwirtschaft geschlechterspezifisch differenziert und in vergleichend-synthetisierter Form dargestellt. Methodisch wird auf die Prinzipien pflanzensoziologisch-typisierender Tabellenarbeit nach Vorbild der Methode nach BRAUN-BLANQUET (1964), sowie deren Übersetzungen in die Freiraumplanung innerhalb der Arbeitszusammenhänge der Kasseler Schule der Landschafts- und Freiraumplanung (HÜLBUSCH, 1986; HARENBURG und WANNAGS, 1991) zurückgegriffen. Die methodische Übersetzung für die Erstellung der Tabellen zur Arbeitsorganisation hat sich für die gendersensible Evaluierung regionaler Projekte zur Landbewirtschaftung bewährt. Im vorliegenden Beitrag werden die Arbeitsschritte zur Erstellung einer Tabelle zur Arbeitsorganisation umrissen, Inhalte und Aufbau anhand eines Beispiels dargestellt und abschließend die Anwendungsmöglichkeiten skizziert.

## **2. Zur Abbildung der Strukturen geschlechterspezifischer Arbeitsteilungen**

Höfe sind vollständige Wohn-, Lebens- und Arbeitsorte. Die Integration (bzw. auch Trennung) von Haus-, Versorgungs- und Subsistenz-

arbeit, der Arbeit in der Landwirtschaft inklusive zusätzlicher geldwirtschaftlicher Standbeine (Vermarktung, Vermietung etc.), ggf. in Kombination mit externen Erwerbsarbeitsplätzen kennzeichnen das Leben, Arbeiten und Wirtschaften am Hof. Frauen nehmen in bäuerlichen Hofwirtschaften ein vielfältiges Spektrum an Arbeits- und Zuständigkeitsbereichen ein. Damit verbunden ist ein enges Neben- und Miteinander von Arbeiten unterschiedlichen Charakters, von Tätigkeiten die kontinuierliche Anwesenheit erfordern und räumlich gebunden sind, hin zu periodisch anfallenden und solchen mit höherer Variabilität. Diese Qualitäten spiegeln sich in den räumlichen Rahmenbedingungen – differenziert nach Lage und räumlichen Gegebenheiten, sozialer Organisation und den betriebenen Wirtschaftszweigen der Höfe – wider. Meist sind diese Zuständigkeiten sehr klar festgelegt, in Alltagsroutinen eingespielt und daher kaum Gegenstand der Reflexion oder Verhandlung. Sie sind Bestandteile der jeweils eigenen, unbewussten weiblichen und männlichen Rollenverständnisse. Ihren Zuständigkeiten entsprechend ist es den Männern in der Regel eher möglich, sich Handlungsfreiräume im Arbeitsalltag zu verschaffen (SCHNEIDER, 2007). Aus Perspektive einer gendersensiblen Planung gilt es, diese Verhältnisse bewusst zu machen. Zu diesem Zweck werden Arbeitsbereiche und Zuständigkeiten in Prinzipien vollständig abgebildet und ihren qualitativen Anforderungen entsprechend dargestellt. Die Grundlage bilden Hofaufnahmen und Hofgespräche.

## 2.1 Räumlich-materielle Organisation der Hofwirtschaft

Bei der landschaftsplanerischen Hofaufnahme handelt es sich um eine großmaßstäbliche Grundrissdarstellung des Hofes mit den dazugehörigen Wirtschaftsflächen (Abb. 1). In der Hofaufnahme werden baulich-räumliche Gegebenheiten (Wohn- Wirtschafts-, Lager- und Arbeitsräume und die zugehörigen Freiräume), die Organisation der Landnutzung (Lage, Größe, Erschließung und Nutzung der Wirtschaftsflächen) sowie Hinweise auf die Wirtschaftsweise abgebildet. Der Sinn der Hofaufnahme ist auf mehreren Ebenen begründet. Sie dient:

- dem Erarbeiten von Kenntnissen der baulich-materiellen Rahmenbedingungen des Wirtschaftens (Arbeitsbereiche, Rückschlüsse auf die Wirtschaftsweise, Wege, Maschineneinsatz, Wertigkeiten und Bedeutung einzelner Bereiche innerhalb der Gesamtwirtschaft). In

Kombination mit betrieblichen Eckdaten ermöglicht die Aufnahme eine integrale Einschätzung der Lebens- und Arbeitsverhältnisse am Hof.

- als Mittel zur Verständigung und Vermittlung im anschließenden Hofgespräch: und die Hofaufnahme hilft der PlanerIn, sich als GesprächspartnerIn kundig zu machen und ist des Weiteren auch gedankliche Stütze für die Beschreibung der Arbeitsalltage.
- als Grundlage für landschaftsplanerische Prognosen (SCHNEIDER, 2007): Veränderungen der Wirtschaftsweise, der sozialen Organisation am Hof und der (geschlechterspezifisch strukturierten) Organisation der Arbeit finden in Hof und Landnutzung einen Ausdruck.

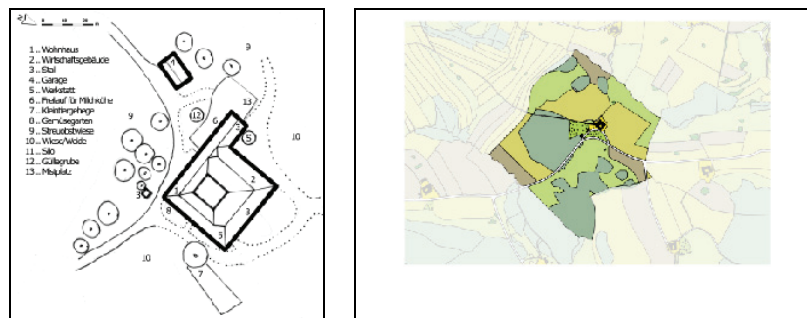


Abb. 1: Beispiel für eine Hofaufnahme mit dazugehöriger Flur

Räumliche Organisation, Benachbarungen von Wohn- und Wirtschaftsflächen und Freiräumen sind mit ihren Wegeverbindungen, den Zugänglichkeiten und Grenzen ein Abbild der Anwesenheit und Kontinuität des Arbeitens. Dies zeigt sich etwa in der Gliederung in Bereiche der „Innen- und Außenwirtschaft“ (GUNGL, 2003; KURZ, 2005), also jener Bereiche der (erweiterten) Hauswirtschaft, die um den Hof herum organisiert sind und der Feldwirtschaft, die außen liegen und nur periodisch aufgesucht werden. Die räumliche Organisation ist somit auch Grundlage für das planerische Verstehen der zeitlichen Organisation des Alltags der Bäuerinnen und Bauern auf den Höfen.

In den Höfen und deren Flächen bilden sich darüber hinaus Wertigkeiten und Werthaltungen ab: Spuren von Investitionen und Aufwertungen deuten auf Strategien des Wirtschaftens hin, lassen vergangene Entscheidungen und mögliche oder geplante zukünftige Entwicklun-

gen der Hofwirtschaft erkennen und bilden so die Grundlage für Prognosen. Die kundige Einschätzung dieser Indizien (GINZBURG, 1988) eröffnet den Zugang zu den Lebensalltagen der Frauen und Männer auf den Höfen.

## 2.2 Verständigung über die Orte der Alltagsarbeit

Die Hofaufnahme legt den Grundstein für die Gespräche mit den Bäuerinnen und Bauern auf den Höfen. Gegenstand der Hofgespräche sind Arbeits- und Zuständigkeitsbereiche, deren zeitliche Bindung und Einordnung, wie sich Zuständigkeiten entwickelt haben, wie sie alltäglich verhandelt werden und sich verändern. Die Gespräche werden mit den Frauen und Männern auf den Höfen als qualitative Leitfadeninterviews (LAMNEK, 1993) geführt und gegebenenfalls ergänzt durch Zeitablaufprotokolle. Sie bilden zusammen mit den Hofaufnahmen die Grundlage für eine gesamthafte und differenzierte, indizienkundliche Einschätzung. An der Alltagsorganisation, den Strategien im Wirtschaften lässt sich ablesen, wie Frauen und Männer sich im Alltag „einrichten“ (KÖLZER, 2003) und welche Handlungsfreiräume und Perspektiven damit verbunden sind: Das Gespräch z.B. über den Hausgarten hält, zusammen mit den Spuren der Arbeit, die Hinweise auf Verantwortlichkeit und notwendige Anwesenheiten bereit. Über die Gegenstände und Orte der Alltagsarbeit wird so eine Grundlage hergestellt, die Verständigung, Verständnis und Verstehen zwischen Bäuerinnen und Bauern in ihren Lebenssituationen und PlanerIn/ForscherIn unterstützt (HÜLBUSCH, 1986).

## 2.3 Strukturen in der Tabelle sichtbar machen

Strukturen werden über den Vergleich erkennbar. Indem die Arbeitsorganisationen bei verschiedenen Hofwirtschaften – unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Rahmenbedingungen – miteinander verglichen werden, lassen sich Gemeinsamkeiten, gleichsam typische Formen der (geschlechtsspezifischen) Arbeitsorganisation sowie Unterschiede, Variationen und Differenzierungen erkennen (BRAUN-BLANQUET, 1964; HARENBURG und WANNAGS, 1991). Dazu werden die nach Geschlecht und Generationen differenzierten Informationen zur Arbeitsorganisation in eine Merkmalstabelle eingetragen und anschließend den raum-zeitlichen Merkmalen der abgebildeten Arbeiten

folgend sortiert. Indem – dem freiraum- und landschaftsplanerischen Paradigma (vgl. HÜLBUSCH, 1978; SCHNEIDER, 2007) folgend – von den Orten der Arbeit ausgegangen wird, bildet die Tabelle nicht nur systematisch die Logik der Arbeiten, sondern auch für die damit verbundenen Anforderungen an Zeit, Anwesenheit etc. ab. Die Differenzierung und räumliche Organisation (KUROWSKI, 2003; BÖSE-VETTER, 1991) aus Haus, Stall, Hof, Haus- und Obstgarten, Wirtschaftsflächen und Wald hat eine Entsprechung in der Organisation der Alltagsarbeiten und ermöglicht so den systematischen Vergleich zwischen verschiedenen Hofwirtschaften. In weiteren Arbeitsschritten werden die einzelnen Hofwirtschaften nach Ähnlichkeit/Unterschieden der (geschlechtlichen) Arbeitsorganisation gereiht, sodass im Ergebnis gemeinsame Strukturen, Typen und ggf. Varianten der geschlechtlichen Arbeitsteilung erkennbar werden. Die Tabelle zeigt somit ein differenziertes synthetisches Abbild der Frauen- und Männerarbeiten von alten und jungen Generationen am Hof. Das folgende Beispiel soll die Qualitäten der beschriebenen Form der Abbildung veranschaulichen.

### **3. Das Beispiel der „Edelbrandgemeinschaft Pielachtal“**

Im Rahmen des Projektes „Lebensqualität“ wurde die „Edelbrandgemeinschaft Pielachtal“ untersucht. Die Region Pielachtal liegt in den Niederösterreichischen Voralpen, ca. 50 km südlich von St. Pölten. Die Landbewirtschaftung im Gebiet wird von kombinierter Grünland-Forstwirtschaft bestimmt, die vorherrschend im Rahmen bäuerlicher Familienwirtschaften betrieben wird. Seit 1996 wird in diesem Projekt zur Produktdiversifizierung und bäuerlichen Direktvermarktung die Professionalisierung und Kommerzialisierung eines alten bäuerlichen Nebenstandbeines – der Schnaps- und Likörproduktion – betrieben. Es werden Qualitätsrichtlinien sowie Maßnahmen zu Weiterbildung, gemeinsamen Einkauf von Werkzeugen und Materialien sowie zum Marketing gesetzt. Im Projekt sind 22 Hofwirtschaften mit sehr unterschiedlichen Rahmenbedingungen zusammengeschlossen: Höfe verschiedener Größe, die mit unterschiedlichen Personenzahlen im Haupt- oder im Nebenerwerb wirtschaften. Aktuell befindet sich das Projekt im Zuge der neu angelaufenen Leader-Förderperiode in einer

Phase der Weiterentwicklung, die zu einer noch höheren Professionalisierung der Produktion und Vermarktung führen soll.

Aus Sicht der Wirkungen des Projektes auf Chancengleichheit der Frauen und Männer bei den teilnehmenden Hofwirtschafteu leiten sich die folgenden Fragestellungen ab:

- Wie ist die geschlechterspezifische Arbeitsteilung auf den beteiligten Höfen organisiert?
- Wie sind die Arbeitsgänge der Edelbranderzeugung und -vermarktung in die Arbeitsorganisation der Höfe eingebettet?
- Wie gestalten sich Zusammenhänge zwischen der Arbeitsorganisation auf Hofebene und Ebene der Projektorganisation?
- Welche Prognosen für zukünftige Arbeitsteilungen sind auf Grundlage aktueller Entwicklungen zu erstellen?

### 3.1 Geschlechterspezifische Arbeitsorganisation

Tabelle 1 zeigt die geschlechtlich differenziert dargestellte Arbeitsteilung bei den 8 Höfen der Gemeinde Kirchberg. Es wird eine Abfolge von hauswirtschaftlichen Arbeitsbereichen (Kochen, Putzen und Aufräumen, Versorgungs- und Betreuungsarbeit) über Garten- und Vorratswirtschaft, Stall-, Vieh- und Feldwirtschaft hin zur Arbeit im Forst sichtbar. Die Gliederung zeichnet eine räumliche Abfolge der Arbeitsbereiche am Hof von „innen“ nach „außen“ nach. Zugleich ist darin ein Gradient abnehmender Notwendigkeit zur Kontinuität und Anwesenheit im Arbeiten und Wirtschaften angelegt. Haus- und Versorgungsarbeit benötigen den höchsten Grad dauernder Anwesenheit, wohingegen die Arbeit im Forst – am anderen Ende des Spektrums – nur periodische, im jahreszeitlichen Verlauf eingebundene Arbeitsgänge erfordert. Die Tabelle lässt als Grundstruktur geschlechterspezifische Zuständigkeiten erkennen, bei denen:

- Frauen, die Verantwortung für die sogenannte „Innenwirtschaft“ (Haus-, Vorrats- und Gartenwirtschaft) tragen. Viele stellen „Rundum-die-Uhr“-Tätigkeiten dar und dienen der Subsistenzsicherung.
- Männer demgegenüber ihre Zuständigkeitsbereiche in der „Außenwirtschaft“, der Feld- und der Forstwirtschaft haben, die einen Schwerpunkt in der marktorientierten Ökonomie bedeuten. In den Nebenerwerbsbetrieben (Ifd. N° 6-8) nehmen Männer die externen Erwerbsarbeitsplätze ein, während Frauen die Zuständigkeit für die Hofwirtschaft übernehmen (GUNGL, 2003).



Tab. 1: Geschlechtlich differenzierte Arbeitsorganisation von 8 Höfen, die am Projekt „Edelbrandgemeinschaft Pielachtal“ teilnehmen

laufende Nr.	1	2	3	4	5	6	7	8
<b>Hofcharakteristik</b>								
gesamte bewirtschaftete Fläche (ha)	26	22	39	24	54	27	10	14,5
landwirtschaftliche Nutzfläche (ha)	19	15	25	18	44	16,5	7	7,5
Wald (ha)	7	7	14	6	10	10,5	3	7
Nutzungsvertrag/Pachtflächen Grünland (ha)	-	4	-	8	22	-	-	-
Anzahl der Milchkuhe/Mutterkuhe	17	8	15	17	40	13	-	-
Anzahl der Mutterschafe	-	-	-	-	-	-	7	-
<b>soziale Organisation</b>								
Haupterwerb	x	x	x	x	x	-	-	-
Nebenerwerb	-	-	-	-	-	x	x	-
Betrieb verpachtet, keine Tierhaltung	-	-	-	-	-	-	-	x
<b>ökonomische Organisation</b>								
Rinderwirtschaft mit Milchlieferung	x	x	x	x	x	-	-	-
Rinderwirtschaft mit Mutterkuhhaltung	-	-	-	-	-	x	-	-
Schafhaltung	-	-	-	-	(x)	-	x	-
Urlaub am Bauernhof	-	-	x	-	x	-	-	-
Vereidung und Direktvermarktung von (Wild)Obst	x	x	x	x	x	x	x	x
Waldwirtschaft	x	x	x	x	x	x	x	x
<b>Teil 1: sozio-ökonomische Hofcharakteristik</b>								
<b>Haus- und Familienarbeit</b>								
Kochen	F	FF	F	F	F	F	F	F
Wäsche	F	F	F	F	F	F	F	F
Putzen	F	F	F	F	F	F	F	F
Kleinkinder/Alten-Betreuung	-	FF	-	F	-	-	-	-
<b>Gartenarbeit</b>								
Umsleichen	F	F	F	F	F	F	F	F
Pflanzen	F	F	F	F	F	F	F	F
Jäten	F	F	F	F	F	F	F	F
Gießen	F	F	F	F	F	F	F	F
Ernten	F	F	F	F	F	F	F	F
<b>Vorratswirtschaft (für Eigenbedarf)</b>								
Kompott-, Marmeladeherzeugung	F	F	F	F	F	F	F	F
Saft- und Sirupeherzeugung	F	F	F	F	F	F	F	F
Einfrieren	F	F	F	F	F	F	F	F
Kuhkäse herstellen	-	F	F	-	F	-	-	-
Schafkäse herstellen	-	-	-	-	F	-	-	-
<b>Rinderhaltung</b>								
Füttern	M	M	Mm	mM	Mm	F	-	-
Ausmilchen	M	M	Mm	mM	-	F	-	-
Melken	F	MF	M	FmM	F	-	-	-
Jungrinder versorgen und mästen	M	MF	mF	mM	MmF	-	-	-
Kälber	F	MF	M	F	M	F	-	-
Nachfahren auf Weide	M	M	FM	FmM	M	F	-	-
Transport der Mastkälber	M	MF	m	m	-	-	-	-
<b>Schafhaltung</b>								
Füttern, ...	-	-	-	-	-	-	MF	-
<b>Grünlandwirtschaft</b>								
Gülle ausbringen	M	MM	mM	m	Mm	m	M	vp
Mist streuen	M	MM	M	E	Mm	m	MF	vp
Umhagen	MF	M	Mm	m	M	F	M	vp
Weidezäune herrichten	MF	MM	M	mMF	Mm	mF	MF	vp
Mähen	MF	MM	F	mM	Mm	mF	M	vp
Wenden	MF	MM	MmF	MFm	Mm	mF	F	vp
Händische Arbeiten (Rechen, Sense)	F	FF	F	F	MF	F	F	vp
Heu lose auf Heuboden schaffen	MF	MMFF	MfM	MFm	MFm	mF	MF	vp
Hochsilo und/oder Fahrsilo befüllen	MF	MMF	MmmFN	MFmmm	MFm	-	-	vp
<b>Streuobstbau</b>								
Pflegeschnitt, Kronenpflege	M	MMFF	m	mM	M	m	M	Fm
Nachpflanzungen, Jungbaumpflege	M	M	Mm	M	M	FM	FM	F
Ernte	MF	MMFF	MmF	Fm	MFm	F	FM	F
Pressung	-	E	F	MFm	E	F	F	E
Apfelsaft pasteurisieren	-	E	F	MFm	E	F	F	E
Most machen	-	M	M	MFm	M	F	-	-
<b>Waldarbeit</b>								
Brennholzarbeiten, Winterschäden	MF	M	Mm	FmM	Mm	m	MF	Fm

Legende: Merkmal trifft zu: X, geringe Bedeutung: (x), trifft nicht zu: ., ist ungeklärt: ?. Bäuerin: F, Altbäuerin: F, Tochter: f; Bauer M, Altbauer: M, Sohn: m  
Quelle: KURZ et al. (2008)

Abhängig von den sozialen (Anzahl und Alter der am Hof lebenden Personen) und ökonomischen (wirtschaftliche Standbeine, Voll- oder Nebenerwerb) Gegebenheiten lassen sich zwei Typen der Organisation mit verschiedenen Varianten erkennen. Je mehr Personen und Generationen am Hof leben und arbeiten (vgl. Tabellenteil: soziale Organisation im Kopf der Tabelle), umso komplexer werden die Zuständigkeitsbereiche verteilt. Frauen tragen mit ihrer Anwesenheit die Kontinuität, was Unterschiede im verfügbaren Zeitbudget zur Folge hat, weil Männer demgegenüber zeitlich begrenzbare, oft durch Technisierung vereinfachte Bereiche übernehmen. Diese Unterschiede verschärfen sich, je weniger Personen am Hof leben und arbeiten, weil notwendige Anwesenheit auf einzelne Personen (häufig die Frauen) konzentriert ist.

### 3.2 Arbeitsorganisation im Rahmen der Edelbrandproduktion

Tabelle 2 veranschaulicht die Einbindung der Arbeitsschritte der Edelbrandproduktion in die Arbeitsorganisation der am Projekt teilnehmenden Hofwirtschafte. Wir unterscheiden zwischen Arbeiten der Pflege und Erhaltung der Obstgärten (Pflanzung, Gehölzschnitt), der Ernte und Verarbeitung (Waschen, Pressen, Destillieren ...), der Verpackung und der Vermarktung. Zwei Typen der Arbeitsteilung werden erkennbar: in einem ersten Typ der Arbeitsorganisation sind Frauen und Männer gemeinsam in die Arbeitsgänge im Projekt involviert. Männer sind mit der Pflege, Verarbeitung und Produktion beschäftigt, während Frauen für die Vermarktung zuständig zeichnen. Wie die Beispiele zeigen, erfordert dieser Typus, dass Frauen und Männer ihre Hauptbeschäftigung am Hof haben. Dem steht ein zweiter Typ gegenüber, bei dem die Frauen auf den Höfen für alle Arbeitsschritte in der Produktion und Vermarktung allein verantwortlich zeichnen. Dieser Typus ist entweder bei Höfen zu finden, die ein anderes, wichtiges Hauptstandbein (Milchwirtschaft) haben, die einen Hauptteil der Arbeitskraft am Hof bindet, bei Nebenerwerbshöfen und/oder bei Höfen, auf denen wenige Personen leben und wirtschaften.

Tab. 2: Differenzierung der geschlechtsspezifischen Arbeitsorganisation am Beispiel der Edelbrandproduktion

laufende Nr.	1	2	3	4	5	6	7	8
<b>Bedeutung der Edelbrandproduktion, und -vermarktung</b>								
große Bedeutung	.	x	.	.	.	.	.	.
mittlere Bedeutung	x	.	x	x	.	.	.	.
kleine Bedeutung	.	.	.	.	x	x	x	x
<b>Muster der Arbeitsteilung</b>								
Bauer "Pflege/Produktion", Bäuerin "Vermarktung"	x	x	x	x	.	.	.	.
Bäuerin macht alle Arbeitsschritte allein	.	.	.	.	x	.	.	x
<b>Pflegearbeiten</b>								
Staudenpflege, -schnitt, Nachpflanzungen	M	M	M	M	F	.	F	F
<b>Erntearbeiten</b>								
Ernte	MFf	MMFF	M	F	F	F	F	F
<b>Verarbeitung</b>								
Waschen	MF	MF	M	F	F	F	F	F
Pressen	MF	M	M	M	F	F	F	F
Einmaischen	MF	M	M	M	F	Fm	F	F
<b>Veredelung</b>								
Brennen	MF	M	M	M	F	F	Fm	F
<b>Verpackung</b>								
Abfüllen und Etikettieren	M	MF	F	F	F	F	F	F
Verpackung für Schnaps (Puppe, Kisten)	.	MF	f	F	F	F	.	.
<b>Vermarktung</b>								
Vermarktung ab Hof	M	F	F	F	F	F	F	F
Vermarktung durch Verkaufsstand	.	F	F	.	F	.	.	F
Vermarktung durch Geschäft	?	.	F	F	F	.	.	.
<b>Likörherstellung</b>								
Likör	?	M	F	f	F	F	.	.

Legende: Merkmal trifft zu: X, geringe Bedeutung: (x), trifft nicht zu: ., ist ungeklärt: ?. Bäuerin: F, Altbäuerin: F, Tochter: f, Bauer M, Altbauer: M, Sohn: m  
Quelle: KURZ et al. (2008)

### 3.3 Interpretation der geschlechtsspezifischen Arbeitsorganisation

Die Ergebnisse der Untersuchung sind auf mehreren Ebenen interpretier- und kontextualisierbar:

- Die Arbeit innerhalb des Edelbrandprojektes trägt zur sozialen und finanziellen Wertschätzung der Frauenarbeit auf den Höfen bei. In allen Beispielen haben Frauen ihr eigenes Feld der Produktion und Vermarktung entwickelt, das sie betreuen.
- Bereits zuvor vorhandene geschlechterspezifische Arbeitsteilungen auf den Höfen sind jedoch erhalten geblieben. Durch die ungleiche Verteilung der Arbeit, speziell der Konzentration der Haus-, Versorgungs- und Subsistenzarbeit bei den Frauen, sind weiterhin ungleiche Chancen und Handlungsfreiräume für Frauen und Männer begründet. Diese spiegeln sich – als Konsequenz – auch auf Ebene der Projektorganisation wider:
- So nehmen Männer innerhalb der Projektorganisation die zeitaufwändigen, strategisch wichtigen und machtvollen Entscheidungs-

positionen (Obmann und Obmann Stv., Kassier und Kassier Stv.) ein und können damit auf die Entwicklung und Steuerung des Projektes in ungleich größerem Maße als die teilnehmenden Frauen Einfluss nehmen. Dies findet aktuell in der Weiterentwicklung des Projektes Ausdruck, wo im Sinne einer erhöhten Professionalisierung Rationalisierungs- und Konzentrationsprozesse der Produktion in die Wege geleitet wurden, die zur teilweisen Abwertung der an die Hauswirtschaft angegliederten Produktion führen.

- Auf Grundlage der Untersuchung und der daran geknüpften Diskussion im Regionalverein wurden im Rahmen des Forschungsprojektes „Lebensqualität“ Chancengleichheitskriterien für die Evaluierung von Projekten und in der Regionalentwicklung formuliert (KURZ et al., 2008; KURZ und SCHNEIDER, 2008).

#### **4. Bedeutung und Anwendungsmöglichkeiten der Methode des „differenzierten Blicks“**

Wir haben die vorgestellten Tabellen zur differenzierten Darstellung geschlechtsspezifischer Arbeitsteilungen im Rahmen von Beteiligungsveranstaltungen zur chancengleichen Regionalentwicklung als Verständigungsgrundlage genutzt. Die besondere Stärke der Tabellen liegt in der synthetisierten, qualitativen Form der Darstellung des „Typischen“, der Strukturen. Sie ermöglicht - generalisiert von den individuellen Situationen/Fällen, die dennoch in der Tabelle erkennbar bleiben - die Diskussion von Rollenverständnissen, gesellschaftlichen Leitbildern und Werthaltungen. Dies ist die Grundlage, um bestehende Arbeitsteilungen neu zu verhandeln und Kriterien und Prinzipien für die Planung von Projekten zu formulieren, die an den realen Verhältnissen des Alltags anknüpfen mit dem Ziel, diese im Sinne von mehr Chancengleichheit zu verändern und die Benachteiligten zu stärken. Die dahinter stehende Methode des „differenzierten Blicks“ ist ein Prüfinstrument, das im Vorfeld von Projekten, in deren Evaluierung sowie bei der Weiterentwicklung das Thema der Chancengleichheit einbringt. Sie dient als Hilfsmittel und Entscheidungsgrundlage für die Projektkonzeption (DAMYANOVIC, 2007; KURZ und SCHNEIDER, 2008).

Was in den Tabellen in der hier dargestellten Form nicht unmittelbar sichtbar wird, sind die Dynamiken, die zur Ausbildung von Arbeitsteilungen führen bzw. geführt haben. Diese sind erst aus den dazu-

gehörigen „Geschichten“ zu lesen. So enthalten die Gespräche etwa vielfältige Hinweise, dass die Herausbildung von Arbeitsteilungen an bestimmte Lebensphasen gebunden ist, wo Arbeitsbeziehungen neu verhandelt werden. Entscheidend für das Verständnis der Strukturen ist also die Kenntnis der dahinter stehenden Lebenspläne, die in der Tabelle nur indirekt abgebildet sind. Für die praktische Anwendung – als Instrument zur Verständigung und Vermittlung im Planungsprozess stellen die Tabellen zur Arbeitsorganisation – basierend auf Hofaufnahmen und Hofgesprächen – eine tragfähige Möglichkeit dar, um mit Frauen und Männern im Planungsprozess ins Gespräche zu kommen.

### Danksagung

Die Bearbeitung erfolgte im Rahmen des Projektes „Lebensqualität von Frauen und Männern im ländlichen Raum im Sinne von Gender Mainstreaming“, das vom Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft in Auftrag gegeben wurde.

### Literatur

- BENNHOLDT-THOMSEN, V. und MIES, M. (1997): Eine Kuh für Hillary – Die Subsistenzperspektive. München: Verlag Frauenoffensive.
- BMLFUW (2007): Österreichisches Programm für die Entwicklung des ländlichen Raums 2007-2013. Wien: Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft.
- BÖSE-VETTER, H. (1991): Haus und Hof. Zum Beispiel Worpswede. In: AG Freiraum und Vegetation (Hrsg.): Worpswede und „Umzu“. Notizbuch 25 der Kasseler Schule, S. 109-152.
- BRAUN-BLANQUET, J. (1964): Die Pflanzensoziologie. Wien: Springer.
- DAMYANOVIC, D. (2007): Landschaftsplanung als Qualitätssicherung zur Umsetzung der Strategie des Gender Mainstreaming. Dissertationen der Universität für Bodenkultur Wien, Band 65. Wien: Guthmann-Peterson.
- DELEUZE, G. (1973): Woran erkennt man den Strukturalismus? Berlin: Merve.
- FUCHS, B. (2005): Die Stadt kommt aufs Land. Dissertationen an der Universität für Bodenkultur Wien, Band 63. Wien: Guthmann-Peterson.
- FUCHSHOFER, R. (2008): Handlungserfordernisse für die Herstellung von Chancengleichheit in den Regionen. In: Kurz, P., Schneider, G. (Hrsg.): Leitfaden für eine nachhaltige Gemeindeplanung und Regionalentwicklung im Sinne von Gender Mainstreaming. Eigenverlag des Instituts für Landschaftsplanung, S. 46-47.
- GINZBURG, C. (1988): Spurensicherungen. München: DTV Verlag.
- GUNGL, B. (2003): Leben vom Land. Diplomarbeit an der Universität für Bodenkultur Wien.

- HARENBURG, B. und WANNAGS, I. (1991): Von Haustür zu Haustür – Organisationsformen und ihre Gebrauchsmerkmale. In: AG Freiraum und Vegetation (Hrsg.): Von Haus zu Haus. Notizbuch 23 der Kasseler Schule, S. 6-123.
- HÜLBUSCH, I.M. (1978): Innenhaus und Außenhaus. Umbauter und sozialer Raum. In: Schriftenreihe der Organisationseinheit Architektur – Stadtplanung – Landschaftsplanung Kassel, Heft 33.
- HÜLBUSCH, K.H. (1986): Eine pflanzensoziologische Spurensicherung zur Geschichte eines ‚Stücks Landschaft‘. In: Landschaft und Stadt 18, 2, S. 60-72.
- JAUSCHNEG, M. (2001): ‚I moch d’Orbeit zu 99% allan!‘ Handlungsfreiräume und Perspektiven in den Lebensplänen der Bäuerinnen. Diplomarbeit an der Universität für Bodenkultur Wien.
- KÖLZER, A. (2003): Wurzeln schlagen im Alltäglichen. Dissertation an der Universität für Bodenkultur Wien.
- KUROWSKI, M. (2003): Freiräume im Garten. Dissertation an der Universität für Bodenkultur Wien.
- KURZ, P. (2005): Von der Egartwirtschaft zur Acker-/GrasAckerwirtschaft. Dissertation an der Universität für Bodenkultur Wien.
- KURZ, P., SCHNEIDER, G., HEILMANN, C., JAUSCHNEG, M., PETROVICS, S., REIFELTSHAMMER, S. und SCHARMANN, I. (2008): Lebensqualität von Frauen und Männern im Ländlichen Raum im Sinne von Gender Mainstreaming. Projektbericht.
- KURZ, P. und SCHNEIDER, G. (Hrsg.) (2008): Leitfaden für eine nachhaltige Gemeindeplanung und Regionalentwicklung im Sinne von Gender Mainstreaming. Projektbericht. Im Auftrag des BMLFUW, Amt der OÖ Landesregierung und Amt der NÖ Landesregierung. Wien.
- LAMNEK, S. (1993): Qualitative Sozialforschung. Band 1 Methodologie und Band 2 Methoden und Techniken. Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- OEDL-WIESER, T. (1997): Emanzipation der Frauen auf dem Land. Forschungsbericht Nr. 40. Wien: Bundesanstalt für Bergbauernfragen.
- SCHNEIDER, G. (2007): Die Handlungsfreiräume auf Hofwirtschaften in ländlichen Räumen werden durch die symbolische Ordnung der Mutter strukturiert. In: AG Freiraum und Vegetation (Hrsg.): Über den Tellerrand. Notizbuch 75 der Kasseler Schule, S. 115-131.

#### **Anschrift der Verfasserin und des Verfassers**

*O.-Univ. Prof.<sup>in</sup> Dr.-Ing.<sup>in</sup> Gerda Schneider und DI Dr. Peter Kurz  
 Institut für Landschaftsplanung, Department für Raum, Landschaft und Infrastruktur  
 Universität für Bodenkultur Wien  
 Peter Jordan Straße 65, 1190 Wien, Österreich  
 eMail: gerda.schneider@boku.ac.at; peter.kurz@boku.ac.at*